



„Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich! Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns bei euch verkündigt worden ist – durch mich und Silvanus und Timotheus -, war nicht Ja u n d Nein, sondern in ihm ist das Ja Wirklichkeit geworden. Das was immer Gott verheißen hat – in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit Gott verherrlicht werde durch uns. Der Gott aber, der uns und euch Festigkeit gibt auf Christus hin und uns gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und uns den Geist als ersten Anteil in unsere Herzen gegeben hat“ (ZB 2007).

Stimmen

„Paulus kann zwar seine Versprechen nicht immer halten, und auf ihn gesetzte Erwartungen können enttäuscht werden. Anders aber steht es mit seinem Wort. Dieses täuscht nicht, schwankt nicht und wechselt nicht ab zwischen Ja und Nein. Denn sein Wort, das er zusammen mit seinem Genossen Silvanus oder, wie Lukas ihn nennt, Silas und Timotheus den Korinthern bei der Gründung der Gemeinden sagte, predigt nicht ihn selbst, sondern Jesus, den Sohn Gottes, dessen Gnade all mächtig, dessen Treue ewig und dessen Verheißung darum untrüglich ist“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen, Band 6, 230).

„Und nun vernehmen wir hier, dass es wahr ist, Treue, das gibt es auf Erden, es ist nicht nur Brustton der Überzeugung, es ist Wirklichkeit. Ist es wirklich wahr? Woher weiß es denn der Apostel? Paulus hat diese Frage erwartet, ist darum gefasst darauf. Er beantwortet sie, indem er mit dem Finger auf Jesus zeigt: , Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns bei euch verkündigt worden ist – durch mich und Silvanus und Timotheus -, war nicht Ja u n d Nein, sondern in ihm ist das Ja Wirklichkeit geworden. Das was immer Gott verheißen hat – in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit Gott verherrlicht werde durch uns.“ Könnte man es Gott verargen, wenn er zu dieser Erde nein sagte? Zu einem Nein Gottes war Grund genug, mehr als genug! Aber Gott hat ja gesagt. Und schließlich erfolgt ein Ja nicht nur in Worten, ein massives Ja: Als die Zeit reif war, hat er seinen Sohn Jesus Christus als nicht nur hörbares, sondern sichtbares und greifbares Ja in die Welt hineingesprochen“ (Walter Lüthi, Der Apostel, 33f.).

„Das Ja Gottes hat enorme Konsequenzen sowohl für unsere Gottesbeziehung als auch unser Selbst- und Weltverhältnis. Im Blick auf das Gottesverhältnis bedeutet es, dass wir darauf vertrauen dürfen, dass uns die Ambivalenzen und Brüchigkeiten, die unser Leben aufweist, gewiss nicht von Gott trennen. Sie müssen nicht schön geredet werden, wir müssen uns und das, was uns misslingt, was wir anfangen, ohne es zu Ende zu führen, was wir zusagen, aber nicht halten können, vor Gott nicht persönlich verteidigen. Wie könnten wir auch! Stattdessen können wir auf Gottes Ja vertrauen“ (Dr. Birgit Weyel, Pth 2005/11, 32).

„Nicht der Verkündiger bewahrheitet die Verkündigung, sondern umgekehrt bewahrheitet die Verkündigung auch den Verkündiger (2,14)“ (Dr. Sebastian Renz, GPM 4/2011,27).

Liebe Gemeinde,

Schwierigkeiten gibt es immer, solange wir leben. Auch unser Zusammenleben in Gemeinde, Kirche und Ökumene bildet da keine Ausnahme. Da waren vor wenigen Wochen nicht nur Protestanten sondern auch röm. Katholiken enttäuscht im Blick auf die Erwartungen, die man in den Besuch des Bischofs von Rom, Papst Benedikt XVI. gesetzt hatte. Das gilt für den innerkirchlichen Bereich der Kirche von Rom genauso wie für die ökumenischen Beziehungen der Kirchen. Ich will mich nicht lange dabei aufhalten, aber es ist kein gutes Zeugnis vor der Welt, das wir Christen da ablegen. Und die Leute sehen keinen Unterschied zwischen der Haltung von Christen, sondern sehen alle im gleichen Boot Kirche. Dabei war doch von vorn herein klar, dass die Gespräche so laufen werden, wie sie gelaufen sind und manche Erwartungen in Kraut geschossen sind.

Wir wollen uns da nichts vormachen. Aber wir machen uns gerne etwas vor oder lassen uns von anderen etwas vormachen. Enttäuschungen werden so vorprogrammiert, die, wenn sie auf sowieso gewisse Vorbehalte bei uns treffen und diese bestätigen, sich zu Krisen für die Gemeinschaft ausweiten können. So ging es schon zur Zeit der Apostel her. Da war längst nicht immer Friede, Freude und Dankbarkeit angesagt, sondern es gab heftige Konflikte, Auseinandersetzungen und Verdächtigungen. Verdächtigungen machten auch vor Paulus nicht halt. Das wissen wir aus seinen Briefen. Die beiden uns erhaltenen Korintherbriefe (ob es in Wirklichkeit vier sind, die zusammengefasst wurden, ist nicht auszuschließen) geben davon ein sehr realistisches Bild. Man warf dem Apostel vor, dass bei ihm Wort und Tat auseinander driften. Er halte seine Zusagen im Blick auf Reiseplan und Gemeindebesuche nicht ein. Dass es so nicht verhielt, kann Paulus nachweisen und auf Umstände verweisen, die auch er, der Apostel Christi, nicht in der Hand hat, jedoch als Gottes Weg weiß und sich darum auch nicht vor Menschen und also der Gemeinde rechtfertigen muss. Hinter den Vorwürfen freilich sieht er aber ein grundsätzliches Missverständnis seines Dienstes als Apostel Jesu Christi, das schließlich zu einem Misstrauen gegenüber der Botschaft ausartet. Und das hieße ja nicht weniger, als an der Treue und Zuverlässigkeit Gottes zu zweifeln.

In der Botschaft freilich geht es nicht um uns. Versteht das bitte nicht falsch. Natürlich geht es um uns, denn alles, was Gott getan hat, hat er für uns getan, was er an uns gewendet hat, ist die Zuwendung seiner ganzen Liebe und Treue in seinem Sohn Jesus Christus. Im Römerbrief schreibt Paulus: *„Was wollen wir dem noch hinzufügen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“* (Röm 8,31f.). Weil es um uns geht, geht es allein und zuerst darum, wie Gott mit uns umgeht. Hebt das, möchte jemand jetzt fragen, nicht unsere Verantwortung auf, ohne die es kein Leben, wie es Gott gefallen kann, nicht gibt? Auch darauf muss ich antworten: Natürlich hebt das nicht unsere Verantwortung auf! Auch unser Werk wird, wie es Paulus in 1 Korinther 3 schreibt, einer Feuerprobe unterzogen werden. Da geht es nicht um etwas „von uns“, sondern um uns. Trotzdem und ganz entschieden geht es dabei immer um das, was Gott wirkt, was er getan hat und in seiner Treue niemals aufheben wird.

Liebe Geschwister, wir dürfen uns, auch und gerade was unsere Gemeinschaft anbetrifft, allein am Evangelium ausrichten, d.h. an **„Gottes Sohn Jesus Christus“** (V. 19). An anderer Stelle lesen wir im NT: *„Lasst uns aufsehen auf Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“* (Hebr 12,2). Durch den Heiligen Geist sind wir alle in den einen Leib hineingetauft (1 Kor 12,13). Es mag manches geben, was uns unterscheidet, Methodisten und Lutheraner, Evangelikale und Liberale. Es sind ja dabei auch Etiketten, hinter denen sich nicht selten pure Vorurteile verstecken oder Traditionen, in denen wir stehen und die dann gerne zur Eigenprofilierung herangezogen werden. Was ich eben gesagt habe, bezieht sich auf unsere ökumenische Gemeinschaft. Die Situation vor Ort, in der eigenen Gemeinde, auf dem Bezirk oder in unserer Evangelisch-methodistischen Kirche ist davon aber auch nicht ausgenommen. Was wird da,

statt offen miteinander zu reden, oft hinten herum verhandelt! Das alles aber hat zutiefst seinen Grund in Ungewissheit und als Folge in Unfreiheit, sagen wir: in engen Herzen. So ist es. Ich habe es nicht beobachtet oder darauf angelegt, die Eindrücke zu sammeln. Aber ich habe oft genug gespürt, wie einem Brüder und Schwestern skeptisch begegnet sind und begegnen, weil man nicht zu ihrer „Gruppe“ gehört. Manchmal war ich geradezu erschrocken, wie sich plötzlich Geschwisterschaft in Ablehnung verkehrte, ohne dass es je eine persönliche Auseinandersetzung gab, aber „christliches Parteiwesen“ im Hintergrund spaltete. Ich kenne auch aus meinem Leben solche Zusammenhänge. Es ist eine Erfahrung, die Paulus in Römer 7 beschreibt. Walter Klaiber sagt dazu treffend: „In jedem Fall gilt: Die Vergangenheit im Schatten Adams und Evas ist nicht einfach passè, sonder eine Wirklichkeit, die das Leben der Christen umstellt und sie immer wieder bedrängt. Sie zu überwinden heißt nicht, sie zu verdrängen. Gerade im Licht eines Lebens mit Christus, wie es Paulus ... schildert, bleiben die dunklen Konturen dieses Schattens bewusst“ (Römerbrief, 132). Weil das nicht durch unsere Versuche, alles wieder gut und richtig zu machen, uns zu ändern, zu ändern ist, sondern es eines anderen Weges und Mittels bedarf, um uns hier zu befreien zu echter, herzlicher und aufrichtiger geschwisterlicher Liebe, nämlich der Vergewisserung der Treue und Liebe Gottes, die in Jesus Christus für alle Zeit und Ewigkeit verbürgt ist, erinnert Paulus Gottes Treue und Zuverlässigkeit. „Gott ist weder wankelmütig noch unzuverlässig, weder unstet noch flüchtig“ (Birgit Weyel, aa0 31).

„Das was immer Gott verheißen hat – in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit Gott verherrlicht werde durch uns.“

In Jesus Christus ist Gott selber als Mensch zu uns gekommen, nicht nur zu uns, sondern für uns. In der Person Jesu stellt der Vater im Himmel sein ganzes und unverbrüchliches Ja in unser Leben hinein. Indem Ja der Menschwerdung Gottes ist uns zugleich gewiss gemacht, dass sich unser Schöpfer und Vater in keiner Weise mehr von seinen Menschen distanziert. Was er verheißen hat, das erfüllt er auch in Jesus Christus: der Abrahamsegen (Gen 12,3), die Verheißung des Messias und seiner Königsherrschaft (2 Sam 7,13ff.; Jer 11,1-5; Sach 9,9), die Verheißung des neuen Bundes (Jer 31,31-34); Hes 37,26), die Verheißung des Gottesknechtes, der die Sünden der Vielen trägt (Jes 53,12), und die Verheißung des kommenden Menschensohnes und seines endgültigen Sieges über alle gottwidrigen Mächte und Gewalten (Dan 7,13ff.). (Nach Friedrich Lang, NTD 7, 259.) Ich nenne diese Verheißungen, weil wir gut daran tun, uns immer wieder in der ganzen Heiligen Schrift umzusehen, über den Acker des Gotteswortes gehen und diese wunderbaren Gaben nicht brach liegen lassen, sondern sie dem lebendigen Glauben zuführen, weil sie den Glauben ja selber lebendig machen, seinen Lebensbezug bezeugen. Ich habe gesagt, sie machen den Glauben selber lebendig. Das hat seinen Grund in Tod und Auferstehung Jesu. Von Ostern her, von der lebendigen Gegenwart Jesu, der dem Tod die Macht genommen und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, zählen wir die Verheißungen nicht buchhalterisch zusammen und freuen uns unserer damit überlegenen Bibelkenntnis (das gibt es tatsächlich), die doch schließlich nur den Buchstaben meint und den lebendigen Geist des Wortes Gottes verpasst. Woran wird das deutlich? Eben an jenem Hochmut, den man mit Bibeltreue verwechselt und daher auf andere Christen herabsieht, sich für etwas Besseres hält und zu Christen auf Abstand geht bis zu der Isolierung, wo man meint, die „reine Gemeinde“ darzustellen.

Die Verheißungen sind ja nicht indem Sinne „erfüllt“, dass sie nun erledigt wären, nein, sie gehören hinein in das große Ziel Gottes, von dem Paulus in 1 Kor 15,28 schreibt: *„... damit Gott alles in allem sei.“* In dieses eindeutige Ja Gottes ist darum, ich sage jetzt bewusst, damit wir nicht ins Spekulieren kommen, jeder an Jesus Glaubende hineingenommen. Es steht außer Frage, dass es jemals ungültig werden könnte. Nochmals Paulus: *Denn ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht*

anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat“ (2 Kor 5,19). Was das bedeutet, liebe Geschwister, wer kann es je ermessen? Wir sind tatsächlich Gottes Kinder, uns sind wirklich und wahrhaftig die Sünden vergeben, wir dürfen wirklich alle Sorgen auf den Herrn werfen, wir können mit dem Vater im Himmel reden und wissen, er hört uns, wir sind freie Menschen, weil wir unser ganzes Leben Gott zu verdanken haben und er uns ein befreites Gewissen schenkt. **„In ihm - JESUS - ist das Ja Wirklichkeit geworden.“** Das alles wirkt Gott, nicht wir. Wir wirken alle, wer wollte sich davon ausnehmen, nicht wenig es immer wieder, was weder Gott noch den Menschen gefallen kann und manchmal auch, was Menschen gefällt (auch den frommen), aber Gott bestimmt nicht. Ich habe schon Überheblichkeit erwähnt und den daraus resultierenden Spaltgeist. Bleiben wir aber bei dem, was uns das Evangelium sagt und sagen wir das **EVANGELIUM** weiter. Alle Menschen sollen es hören. In diesem Zusammenhang will ich folgende kurze Begebenheit anführen, die zeigt, wie blockiert Christen sein können, wenn es um die Verkündigung Jesu an Juden geht und wie tragisch es ist, wenn wir das JA Gottes aus den Augen verlieren. In einer Bibelstunde wurde da gesagt, das gehe nicht, gerade angesichts unserer, der Deutschen Geschichte nicht, das heißt auch der Christenheit hier zu Lande. Da kann ich nur sagen, bei aller Traurigkeit und der unleugbaren Schuld, die vorliegt, wir Verkündigen doch nicht uns selbst, sondern Jesus Christus. Das gilt für uns alle. Darum hat Paulus seinerzeit auch seine Mitbrüder und Verkündiger Timotheus und Silvanus als Zeugen angeführt. Auch in 1 Kor 15,11 sagt er es im Blick auf die Verkündigung des auferstandenen Gekreuzigten: *„Ob nun ich oder jene: So verkündigen wir, uns so seid ihr zum Glauben gekommen.“* Hans Leiner beschließt seine Studie „Das unverkürzte Zeugnis des Apostels Paulus über Israel – was Paulus wirklich geschrieben hat! Römer 9-11“ mit deutlichen Worten, wenn er sagt: „Es gehört ein unglaubliches Maß an Voreingenommenheit und Verblendung dazu, das alles nicht zu sehen oder sehen zu wollen und dagegen zu behaupten: Juden und Jüdinnen haben es für ihr Heil nicht nötig, dass ihnen Jesus als Messias verkündet wird.“ Übrigens, Methodisten waren immer davon überzeugt, dass alle das Evangelium hören sollen. C. W. Morris hat dies in einer eindrucksvollen Predigt vor einer Generalkonferenz herausgestellt und das Wort „alle“ als Markenzeichen methodistischer Arbeit im Weinberg des Herrn benannt.

Das, was der Vater im Sohn getan hat, das unverbrüchliche Ja seiner Treue und Güte, schenkt uns das Amen. Wir können gewiss sein. „Ich bin gewiss“ hat Karl Geyer ein feines seelsorgerliches Heft betitelt. Ich auch. Und erst recht wir, die Gemeinde Jesu, die es sich immer wieder durchs Evangelium sagen lässt und Gott lobt und preist. So geschieht es, wenn die Gemeinde im Namen des Dreieinen Gottes versammelt ist. Das ist das Fest, das wir an jedem Sonntag gemeinsam feiern, auch heute hier, durch den Heiligen Geist mit allen Christen verbunden. (Leider so selten am Tisch des Herrn, was unserer Gemeinschaft sehr abträglich ist!)

So feiern wir, die wir doch im Alltag oft genug „Wackelkandidaten“ sind. Aber auch unser Feiern, unser Gotteslob, der Glaube, alles ist Gottes Gabe. Er schenkt uns Festigkeit auf Christus hin. Gott selbst wirkt das Zutrauen in unseren Herzen. Wir brauchen nicht wieder unschlüssig zu werden, wie es denn um uns steht, wenn Anfechtungen kommen, Sorgen uns zu schaffen machen, Krankheiten nicht ausbleiben und ebenso Enttäuschungen. So ging es doch Paulus auch. Er war durch die ganze Reiseangelegenheiten in eine Situation geraten, die zu Missverständnissen Anlass gab und gewissen Neigungen von kritischen Geschwistern Nahrung gab. Paulus hätte Grund gehabt, „einzuschnappen“. Aber dazu lässt er sich nicht hinreißen, er hat die Kraft empfangen, bei der geschwisterlichen Liebe zu bleiben und schließt da seine Brüder und Schwestern mit ein, auch sie können es. Die Gemeinde bleibt beisammen im Namen Jesu. Dafür sorgt der Herr durch den Heiligen Geist. „Unsere Verbundenheit mit ihm gibt uns aber Gott; darum hat sie Unzerreißbarkeit“ (A. Schlatter, aa0 231). Wir alle haben einen unverrückbaren Platz bei Jesus Christus. Das ist die Salbung. Die Gemeinschaft mit Jesus

schenkt uns Anteil am Geist Gottes, der wiederum eine gewisse Hoffnung in unsere Herzen senkt, nicht ein lockeres Verhältnis, sondern das Wissen, dass selbst der Tod uns nicht mehr von Christus scheiden kann. Das ist wie ein Siegel, das sagt: Die Gemeinde ist mein Eigentum und keine andere Hand vermag dieses Siegel zu brechen. Wir sind durch Jesus Christus Gottes Eigentum für Zeit und Ewigkeit.

Aber vor uns liegt noch ein Weg, wir sind noch nicht am Ziel. Damit ist aber nicht doch wieder in Frage gestellt, was wir zum JA Gottes in Christus vernommen haben, denn er ist mit uns auf dem Weg, nicht nur bei uns, sondern durch den Geist leben wir IHM. Nochmals Paulus, der es herrlich bezeugt: *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir; sofern ich jetzt noch im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“* (Gal 2,20.21a). So möchte ich es auch sagen und so soll es sein, zur Ehre Gottes.

Welche Strophe sagt es schöner, inniger und klarer, als die letzte vom Adventslied „Macht hoch die Tür“?

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heiliger Geist und führ und leit
Den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.

Amen.

15.12.11/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)

(Gibt es einen Punkt im Leben, wo wir dieses neue Leben „festmachen“ können? Vorwiegend lutherische Theologen und Prediger sehen diesen in der Taufe. Ich sehe ihn am Kreuz, als Jesus starb und am 1. Tag der Woche auferstanden ist. Dort ist geschehen, was unser aller Heil ist. Dabei möchte ich die Taufe keineswegs gering achten, auch die Säuglings -und Kindertaufe nicht. Aber das Thema möchte ich heute nicht noch eröffnen. Ein andermal aber bestimmt.)